# Predigt Joh. 12, 20-24 Lätare / 9.und 10. März 2024

Es gibt 2 Vorstellungen von Jesus.
Die eine von dem Jesus vor Ostern und die 2. von Jesus nach Ostern.
Die 1. ist die vom historischen Jesus, wie ihn uns die Evangelien schildern.
Die 2. ist die vom auferstandenen Jesus.
Theologie und Mystik nennen ihn den „Erhöhten“, und den „Kosmischen“ Christus. Er ist heute unser Thema.

Der historische Jesus ist der Ausgangspunkt unseres Glaubens.
Sein Leben, die Geschichten und die Erzählungen,
seine Worte und Taten.
Über sie zu meditieren tut uns allen gut.
Der historische Jesus, seine Reden, sein Leben, sie sind richtungsweisend für unser Leben.
Das Wichtigste aber:
Er hat uns den „unbekannten Gott“, die Urwirklichkeit als unseren „Vater“ nahe gebracht,
Er hat uns den Weg gezeigt zu dem Urgrund unseres Lebens.
Doch: Bei dem historischen Jesus dürfen wir nicht stehen bleiben.
Wir müssen ihn „lassen“, sagt die Mystik.
Das heisst: Hänge dem Bild von Jesus nicht nach; denn du sollst den Christus erfahren, den auferstandenen, erhöhten und verherrlichten. Wir sind die Gemeinde des Auferstandenen.
Bei den vielen Kreuzen in unseren Kirchen vergessen wir das leicht:
Wir sind die Gemeinde des Auferstandenen.
Der historische Jesus bleibt in Palästina, bleibt in seinen Geschichten und Wegen zwischen Bethlehem, Nazareth und Jerusalem.
*Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde, sagt Jesus im heutigen Evangelium. Es sind die Tage vor Ostern, als sie nach Jerusalem aufbrechen zum Passahfest.*

„**Verherrlichung“** ist ein altes Wort…aus dem Griechischen übersetzt, heißt es „einen Glanz bekommen“ – zu strahlen beginnt. Es heisst, der Auferstandene ist im Himmel,…
Himmel ist keine Ortsangabe, mehr eine Qualitätsangabe von Leben, Himmel ist eine geistige Welt. Von Frieden, Harmonie und Heilung, der Liebe, die nichts begehrt, die alle Erkenntnisse hat, langmütig ist, freundlich, die alles trägt, glaubt, alles hofft, die alles duldet.
Dieser Himmel, der erhöhte Christus, umgibt dich, ist über dir, neben dir, unter dir, in dir…Dieses „Himmelreich“ wirkt und segnet.
Zu dieser Erkenntnis soll sich unser Glaube entwickeln.
„ER ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, schreibt Paulus an die Gemeinde in Kolossai. Das ist eine Stadt in der heutigen Türkei. (Kolosser 1, 15ff).
*„ER ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“*

Vom „Kosmische Christus“, sprechen Theologie und Mystik.
Der auferstandene, erhöhte und verherrlichte Jesus.
Der historische Jesus, das ist der Glaube unserer Kindheit.
Hier sollen wir nicht stehen bleiben.

Die Christus-Offenbahrung ist nicht ein einmaliges statisches Ereignis, ist nicht der Endpunkt.

Als kosmischer Christus ist Jesus ein nicht endendes Geschehen,
ein Bewusstsein, das wirkt, als „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, das wirkt und handelt.
Das im Glauben erkannt wird.
Wir nennen es das wirkende Sein, die Macht der Liebe, der Wahrheit, das Licht.
Die Philosophen nennen es das Absolute, die Wahrheit, das Bewusstsein, das Numinose, (also das ungegreifliche).

Andere Kulturen haben andere Namen:
In einem Amida-Gebet der Juden heisst es:
Du bist mächtig in Ewigkeit, belebst die Toten, du bist stark zum Helfen. Du ernährst die Lebenden mit Gnade, belebst die Toten in großem Erbarmen, stützest die Fallenden, heilst die Kranken, befreist die Gefesselten und hältst die Treue denen, die im Staube schlafen.
In Indien ist es Maitreya, die universale Liebe, Güte, Freundlichkeit.
Im Johannesevangelium heisst es:
Alles ist durch das Wort geworden (Logos)…, und ohne das Wort ist nichts geworden, was ist.. Und der „Logos“ (Wort), der wurde „Fleisch wurde… und wir sahen seine Herrlichkeit.“ (Joh.1)
Ich erinnere mich an meine Hamburger Freikirche:
„Jesus Christus-gestern und heute und derselbe in Ewigkeit“

In großen Buchstaben stand es über den Dächern von St. Pauli… am Millertor, genau dort, wo die berühmte Reeperbahn beginnt.
„Jesus Christus-gestern und heute und derselbe in Ewigkeit“
Der kosmische Christus.
Zu ihm beten wir, er ist immer und überall bei uns, er ist unser geistiger Führer.
Wenn wir den Vater als den Urgrund nehmen, von dem alles ausgeht, dann ist der Sohn das Wort (logos) das, was von ihm ausgegangen ist und Form angenommen hat.
Aus dem Vater kommt der Sohn. Beide gehören zusammen, sagen wir im Glaubenskenntnis.
Sie sind eins in ihrem Wesen und doch zwei. Sie können nicht allein erscheinen.
„Wer mich sieht, der sieht den Vater“, sagt Jesus.
Es gab in meinem Leben eine Zeit, da war ich unsicher, zu wem ich beten sollte…? Zu Jesus? Zum himmlischen Vater? Katholiken haben noch Maria. (Mir erzählte ein Katholik einmal: Ich bete lieber zu Maria, wie zu einer Mutter…etwa so: „leg beim Vater ein gutes Wort für mich ein…“). Als wenn es bei Gott eine Hierarchie gäbe…
Nein: Es ist immer die eine Wirklichkeit.
Vater und Sohn sind nur zwei (menschliche) Sichtweisen.
Die östlichen Religionen von „Nicht-Zwei“.
Unsere Kirchenväter gebrauchen das Bild von der Quelle und vom Bach. Die Quelle ist nicht der Bach, der Bach nicht die Quelle.
Die Quelle hat den Bach hervorgebracht. Ich kann beide unterscheiden, aber sie können beide nur zusammen auftreten.
Wo eine Quelle, da auch ein Bach.
Es ist Unsinn, von einer Quelle zu sprechen, die sich nicht in einen Bach ergiesst, und umgekehrt.
Der Bach ist nicht der Ursprung, aber er hat das gleiche Wasser.
Die Schöpfung ist nicht Gott, aber sie hat das gleiche Wesen.
In den ersten Jahrhunderten wurde in den Gemeinden diskutiert, ob das wirklich auf den Menschen zutrifft? Ob der Mensch das gleiche Wesen habe wie Gott? Sie haben das bejaht.

Noch im 14. Jahrhundert lehrt Meister Eckhard (damals Professor an der Sorbonne, der berühmten Universität von Paris, er war zugleich Prior in deutschen Klöstern):
„Wo der Vater seinen Sohn in mir gebiert, da bin ich derselbe Sohn und nicht ein anderer. Er gebiert mich als seinen Sohn und als den selben Sohn.“ (Sohn steht hier für alles, was aus Gott kommt, die ganze Menschheit ist Sohn, ebenso Natur und Tierwelt, denkt an die Quelle und den Bach
Und Eckhard fügt hinzu:
„All das Gute, das alle Heiligen besessen haben, und Maria, Gottes Mutter, und Christus nach seiner Menschheit, das ist mein Eigen in dieser Natur.“
Heute macht die Physik solche Aussagen…“Alles Leben ist eins“ ist der Titel eines Buches, in dem ich seit ein paar Jahren immer wieder lese. Es sind Interviews mit Nobelpreisträgern der Physik, die von Erkenntnissen sprechen, welche die Mystik schon immer hatte.
Alles Leben ist eins.
Aber, wenn das so ist, warum wird Jesus dann so hervorgehoben, verehrt und angebetet?
Die Antwort: Weil er der Bote ist von Gott, der uns das offenbart, zugetragen und bewusst gemacht hat.
Gott umgibt euch, das Himmelreich ist zwischen euch, ist in euch.
Das ist die Botschaft Jesu.
(40 mal ist das Wort im Matthäus-Evangelium zu finden.)
Das gleiche Leben, das Jesus durchpulst, durchpulst auch uns.
Wir sind geboren aus dem Vater und „Kinder des Lichtes“,
vergesst das nicht.

Das ist doch esoterisch, werden manche sagen.
Ja, das ist esoterisch…aber nicht im Sinne, was heute so läuft, mit Pendeln, Wahrsagen, Toten-Befragungen und dergleichen.
Sondern im Sinne der alten Esoterik zur Zeit Jesu. Da ist Esoterik Einsicht in die Tiefen des Göttlichen.
Ich und der Vater sind eins, sagt Jesus. Das sollen auch wir sagen.
Unser Christsein ist immer ein Werden, was wir sind.
Das ist unsere spirituelle Entwicklung.

Die zeitlose Einheit mit dem Göttlichen erfahren, das ist deine Auferstehung hier und jetzt.
Wer « glaubt », der hat das ewige Leben, er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. » (Joh. 5,24).
Zum Schluß:
In ihrem „Spiegel der einfachen Seelen“, schreibt Margareta von Porete, eine französische Mystikerin im 13. Jahrhundert
(sie wurde wegen dieser Zeilen verbrannt, auf Anweisung des Bischofs):
« Also bin ich einzig und allein, was Gott in mir ist, und nichts anderes.
Und auch Gott ist das, was er in mir ist. Also bin ich …nur das, was Gott ist. Ausser Gott ist nämlich nichts.
Und darum finde ich nichts ausser Gott, nach welcher Seite ich mich auch wende. »
Und sie fügt hinzu:
« Jene, welche die Schrift nie begriffen haben, können mit ihrem vernünftigen Denken niemals erklären, was ich in mir selbst gefunden habe, ohne Vermittlung (von Priestern) und ohne (den) Schleier (theologischer Lehrer).
Darum steht es. Was ich in mir selbst gefunden habe. Und finde. Amen.

Pfarrer Manfred Otterstätter